

Van de Velde – ein Zeitgenosse von Ferdinand Nigg

VOLKSBLATT Reihe: «Kunst in unserer Nähe» Evi Kliemand – Ausstellung Van de Velde in Zürich

Über Van de Velde (1863-1957) erreicht man auf Umwegen Ferdinand Nigg (1865-1949). Der Architekt und Künstler Van de Velde wirkte ausser in Belgien und der Schweiz u. a. als Gestalter und Kunstpädagoge, 1900 bis 1901 Berlin, 1902 bis 1917 in Weimar an der dortigen Kunstgewerbeschule – eine enge Parallele zu Ferdinand Nigg, der 1898 bis 1903 in Berlin, 1903 bis 1912 in Magdeburg an der Kunstgewerbeschule tätig war – und dies in enger Zusammenarbeit mit Van de Veldes Antipoden Peter Behrens und Hermann Muthesius. Allesamt Vorbereiter eines späteren Bauhauses. Und somit verwundert es nicht, dass der neue, über 550 Seiten schwere Van-de-Velde-Katalog (Wienand Verlag Köln), welcher die Ausstellung im Museum für Gestaltung in Zürich (bis 31. Okt.) begleitet, auch für Nigg-Kenner und Nigg-Liebhaber von grösstem kunst- und zeitgeschichtlichem Interesse ist.

Über Van de Velde als einer der wichtigen Zeitgenossen Ferdinand Niggs lässt sich denn auch auf lebhafteste Weise jener Aufbruch mitvollziehen, worin der Liechtensteiner Künstler sich mit seinen Arbeiten in den frühesten Anfängen schon zu profilieren verstand. Gestalterische Aufgaben, Kontroversen, mit denen Nigg zu ringen hatte, Menschen, die für ihn künstlerisch von Be-

deutung waren, für welche er und mit welchen er beruflichen Austausch pflegte. Künstler und Gestalter seiner Zeit.

Gestalterischer Streit

Auch der Rückzug Niggs aus der Öffentlichkeit nach dem grossen Eclat zwischen Muthesius und Van de Velde lässt sich, ohne dass Nigg irgendwo aufschiene, anhand Van de Veldes biografischer und kunsthistorischer Dokumente bis ins einzelne leicht erahnen und verstehen – und auch die kunstgeschichtliche Wichtigkeit mancher Innovationen Niggs abschätzen.

Für seine Zeit ist der gestalterische Streit, der sich entzündet hatte, modellhaft. Es ist der Streit zwischen normativer, letztlich industrienaher Form und der individuellen kreativen Gestaltung. Kontroversen, woraus sich Nigg zurückgezogen hat, indem er sich nach 1914 (nicht nur des Kriegsausbruchs wegen) vom öffentlichen Tätigkeitsbereich als Gestalter abkehrte, diesen seinen Schülern überliess, und sich in aller Stille seinem persönlichen Werk zuwendete. Als Kunstpädagoge in Köln wirkte er fortan in die Richtung einer individualisierten expressiven Kunst. Gewiss war für ihn dieser Bruch im gestalterischen Milieu in menschlicher Hinsicht schmerzlich, gerade weil Nigg seit 1903 im engen Austausch mit Muthesius und

Behrens und deren Kreis gestanden hatte, und das noch 1914 an der grossen Werkbund-Ausstellung in Köln, wo eben jener ideologische Streit vom Stapel brach und zur Spaltung auch innerhalb des Werkbunds führte. Der Krieg liess die künstlerischen Deklarationen verstummen, und sie wurden mit Dringlichkeit erst 1919 wieder laut und manifestierten sich in der Gründung eines Bauhauses. Damit waren jene Gestalter der Neuen Bewegung zu Vorbereitern des Bauhauses geworden.

Empfehlenswerte Ausstellung

Van de Velde hier darzustellen ist nicht die Aufgabe. Er hatte (wie Muthesius) zahlreiche kunsttheoretische Schriften verfasst und im Alter eine sprühende Biografie geschrieben (ein grösserer Teil seines Nachlasses befindet sich in Zürich). Nach Hagen, Weimar, Berlin, Gent, steht nach Zürich als Ausstellungsstation nur noch das Germanische Nationalmuseum bevor. Katalog und die Ausstellung im Museum für Gestaltung sind allen Interessierten als geeignete Orientierungshilfe für diese frühe künstlerische und gestalterische Aufbruchszeit und ganz besonders auch Sammlern, welche im Besitz von Werken Ferdinand Niggs sind, zu empfehlen. (Bis 31. Okt., 10–17 Uhr, über Mittag geöffnet)

Volksblatt Sa 9. Oktober 1993